

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 81 (1991)

Heft: 2-3

Artikel: Die historische Kulturlandschaft von Pfäfers und Ragaz

Autor: Vogler, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die historische Kulturlandschaft von Pfäfers und Ragaz

Die Abtei

Das Kloster Pfäfers, Bad Ragaz und das Taminatal bilden in einem gewissen Sinn eine besondere historische Kulturlandschaft. Mehrere Faktoren haben das geschichtliche Antlitz dieser Region des ehemaligen Unterrätien wesentlich geprägt. Zwar ist heute der Kanton St. Gallen eine Einheit, im Frühmittelalter jedoch erstreckte sich mitten durch sein Gebiet eine Grenze mit kirchlicher, politischer und auch sprachlicher Bedeutung. Einzelne Teile lagen im ehemals romanischen Bistum Chur, das noch bis 843 dem Metropolitanverband von Mailand unterstand, während die nördlichen Teile dem grossen alemannischen Bistum Konstanz angehörten. Seit der alemannischen Besiedlung in der Spätantike war das Gebiet mit seiner einst romanisierten Bevölkerung zunehmend germanisiert worden. Dieser Prozess setzte sich im Mittelalter fort mit der Integrierung der im nordrätsischen Gebiet gelegenen Orte Pfäfers und Ragaz ins Frankenreich, nachdem die quasi autonome Stellung der Viktoriden durch die Grafschaftsverfassung zu Beginn des 9. Jahrhunderts abgelöst worden war. Kulturell-historisch ist unsere Kleinregion geprägt durch die Abtei Pfäfers, die um 740 am Ausgang des Taminatals über dem Rheintal gegründet wurde. Sie war bald eines der blühendsten Klöster Churrätiens und leistete mit ihrer Lebensform wesentliche Kulturbreitäge für Rätien. Dabei stand sie in engen Beziehungen und im Austausch mit dem Bischofssitz in Chur. Das Kloster vermochte im Laufe des Hoch- und Spätmittelalters ein eigenes kleines Territorium zu bilden, das vor allem das Taminatal und die Talebene von Ragaz umfasste. Gewiss waren daneben, was das Politische betraf, die Klostervögte, die Schirm- und die Gerichtsvögte, von besonderer Bedeutung. Die Grafschaft Sargans ging für Jahrhunderte an die Grafen von Werdenberg-Sargans über, wobei in diesem Gebiet unsere Kleinregion eine besondere politische Stellung einnahm.

Das Kloster Pfäfers unterstand der Regel des heiligen Benedikt. Die benediktinische Klosterkultur zeichnet sich aus durch Zurückhaltung, Diskretion und ausgewogenes Mass. Mit der Zeit wurde das Kloster zu einem Hort für Mönche adliger Herkunft, allerdings verringerte sich ihre Zahl. Die zunächst romanischen, später auch deutschstämmigen Äbte sahen ihre Aufgabe nicht nur in der Leitung des Klosters, sondern auch in der Herrschaftsausübung über die Gotteshausleute. Denn es war ihnen im Laufe der Jahrhunderte nicht nur Besitz zugewachsen, sondern auch zunehmend politische und persönliche Rechte über Land und Leute. Die Gotteshausleute, d.h. die Abteiuntertanen,



Abb. 1
Die Abtei Pfäfers mit Klosterwappen. Stich aus der
«Idea Sacrae Congregationis
Helveto-Benedictinae»
1702.

hatten den Stand von Leibeigenen, von Leuten, die voll in der Verfügungsgewalt der Abtei standen. Ein Verhältnis also, das eine besondere persönliche Beziehung zum Kloster mit sich brachte, die sich gewiss nicht nur in Abgaben wie derjenigen des Fasnachtshuhns und des Besthauptes äusserte. Volkskundlich interessant ist beispielsweise der Brauch, dass die Kerzner des Klosters, eine besonders eng an den Abt gebundene Schicht der Klosteruntertanen, noch im 18. Jahrhundert jeweils an Mariä Lichtmess vom Abt empfangen, begrüsst und bewirtet wurden. Es ist festzuhalten, dass lange nicht alle Bewohner der Gegend Leibeigene der Abtei waren; es gab in allen Dörfern des klösterlichen Territoriums auch Leibeigene der Grafen und anderer Leibherren. Gewiss war die Abtei Pfäfers nicht nur in ihrem Territorium von Einfluss, sondern sie übernahm die Seelsorge auch in den meisten übrigen Pfarreien im Sarganserland und teilweise darüber hinaus. Gerade im Barock, als die Pfarrstellen häufig durch Ordensleute besetzt wurden, ist der prägende geistig-geistliche Einfluss der Pfäferser Konventualen auch auf die Untertanen besonders greifbar und klar. Dies zeigte sich teilweise auch in einer gewissen liberalen Ausrichtung von einzelnen Gläubigen in verschiedenen Pfarreien.

Im Kloster blühten schon in karolingischer Zeit Skriptorium, Schule und Bibliothek, hier wurde ein zunächst monastisch bestimmtes Wissen gesammelt, doch auch die Artes liberales wurden ohne Zweifel gepflegt. Manches mag auch auf die Untertanen übergegangen sein. Die umfangreiche Landwirtschaft der Abtei hat vielen Anregung gegeben, ihre eigenen kleinen Güter ebenfalls fortschrittlich und zeitgemäss zu bewirtschaften. Es handelte sich hierbei um eine Landwirtschaft, die vor allem der Selbstversorgung diente, von der aber der Zehnte an das Kloster ging. Was das kulturelle Niveau betrifft, kann man auf teilweise sehr verschlungenen Wegen eruieren, dass der Kultureinfluss im Kloster gewiss aus Rom und Italien kam, dass aber bereits zu Ende des 9. Jahrhunderts die fränkische Hegemonialkultur auch im Gebiet von Pfäfers sich manifestierte. Hinweise dafür sind etwa die Reliquien der Kirche von Pfäfers und die Patrozinien der umgebenden Kirchen und Kapellen, wie St. Medard, St. Evort, St. Anian, St. Pankraz. Diese Heiligen sind im zentralfränkischen Raum zwischen Paris und den Ardennen beheimatet.

Wir kennen den spätmittelalterlichen Niedergang vieler feudaler Klöster. Dieser hat verschiedene Ursachen, vor allem aber war er die Folge des sozialen und wirtschaftlichen Wandels. Dieser Niedergang ist in Pfäfers ebenfalls festzustellen, wenn auch nicht im gleichen Umfang und Mass wie anderswo. Gerade im Spätmittelalter bildete das Kloster unter der Führung von Äbten aus dem Adel des schwäbischen Bodenseeraumes eine Ausnahme. Es wurde da regional manch kulturell Wertvolles geschaffen. Initiativ förderten beispielsweise die Äbte im 15. Jahrhundert die Wallfahrt der breiten Bevölkerung nach St. Leonhard bei Bad Ragaz. Von dieser Kapelle, die heute noch besteht, wissen wir, dass sie nicht nur im 15. Jahrhundert, also vor der Reformation, der Wallfahrt diente, sondern sie war auch im Barock, zum Beispiel am Pfingstmontag, häufig Ziel von Wallfahrten.

Die Bevölkerung des Sarganserlandes wurde nicht vom Schicksal begünstigt. Strategisch an sehr wichtiger Position gelegen, wurde es von den Eidgenossen erobert und seit 1483 von den sieben Alten Orten als Gemeine Herrschaft verwaltet.

Diese Zeit war für das Land in vielem verheerend, eine Zeit der Ausbeutung und der wirtschaftlichen Stagnation. Obwohl das Land ein Transitland war, profitierten die Einheimischen, die vor allem in der Landwirtschaft tätig waren, nur wenig von dieser bevorzugten Lage. Man kann es nicht verschweigen, die eidgenössische Herrschaft hat dem Land nicht viel gebracht. Die im zweijährigen Turnus wechselnden Landvögte erstickten manche Initiative der Untertanen. Die Vertreter der Eidgenossenschaft haben vor allem in die eigene Tasche gearbeitet. Dies ist verständlich, denn sie standen ihrerseits wieder vor finanziellen Verpflichtungen. Gerade in diesem Zusammenhang darf aber darauf hingewiesen werden, dass die Äbte von Pfäfers die einzigen waren, die im Ländchen investierten. Zwar war das Sarganserland nach 1530 kurze Zeit reformiert gewesen, doch wurde die Gegend dann nach dem Zweiten Kappeler Krieg (1531) wieder rekatholisiert.

Die Sarganser Kulturlandschaft ist heute kaum geprägt durch mittelalterliche öffentliche und sakrale Bauten. Was an Baudenkmälern bekannt ist, stammt in

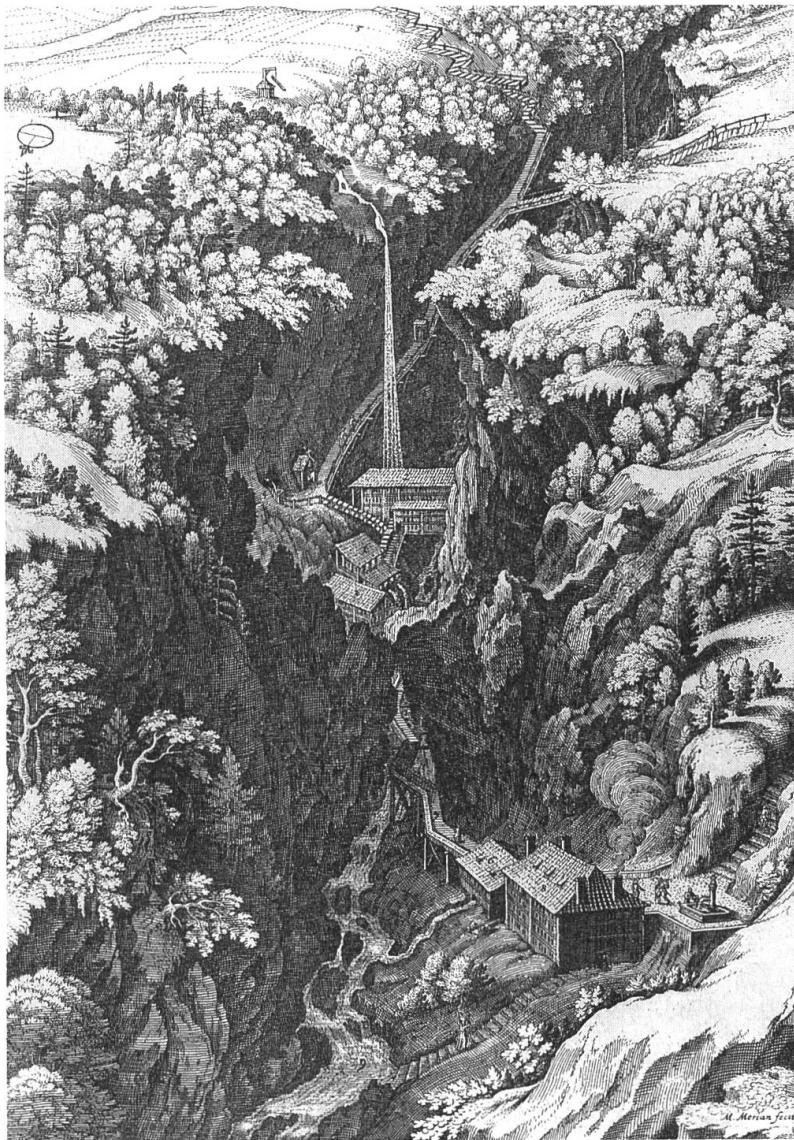


Abb. 2 Das Bad Pfäfers 1654. Dargestellt sind der Bau von 1630 am Ausgang der Schlucht sowie die alten Badgebäude in der Schlucht. Stich von Matthäus Merian.

erster Linie aus der Barockzeit. Gerade hier zeigt sich das grosse Engagement der Äbte von Pfäfers, die seit den siebziger Jahren des 17. Jahrhunderts im Taminatal und auch in Ragaz eine fast völlig neue Infrastruktur schufen. In einem eigentlichen Bauboom entstanden eindrückliche Kirchen, Kapellen, Wirtschaftsbauten, aber auch ein neues Wegnetz. Schöne Beispiele sorgfältig ausgeführten Handwerks lieferten u.a. die Bauleute Metzenkopf aus Tirol. Die Äbte schufen natürlich durch ihre Investitionen auch Arbeitsmöglichkeiten für die Einheimischen; gleichzeitig war dies auch eine Möglichkeit für die Untertanen, sich in einem Gewerbe oder Handwerk zu verbessern und zu vervollkommen. Noch heute bewundern wir etwa in der Klosterkirche Pfäfers die für ländliche Verhältnisse doch gekonnten und qualitätvollen Holzarbeiten, die fast alle in Ragaz und im Taminatal geschaffen wurden. Dieser Aspekt einer klösterlichen Herrschaft des Ancien Régime sollte einmal genau untersucht und mit den Verhältnissen und Möglichkeiten anderer Untertanengebiete verglichen werden.

Aus den Zeugen der Investitionstätigkeit der Eidgenossen sticht einem vor allem das Schloss Sargans als die Landschaft dominierendes Herrschaftssymbol und Verwaltungszentrum der Gemeinen Herrschaft in die Augen. Es ist charakteristisch, dass die Bausubstanz ins Mittelalter, in die Feudalzeit zurückgeht, da in der eidgenössischen Zeit fast nur noch ausgebaut, geflickt und restauriert wurde. Vielleicht hat dieses Beispiel noch eine tiefere Bedeutung und eine tiefere Aussage, was den Zustand dieses Landes während jener Jahrhunderte betrifft.

Neben der benediktinischen Tradition spielte im Sarganserland seit dem 17. Jahrhundert auch die volksverbundene Frömmigkeit der Kapuziner eine Rolle. Aber prägend blieb die benediktinische Spiritualität, die zur Zeit des Barocks stark unter jesuitischem Einfluss stand, da manche Mönche in Dillingen und Ingolstadt studierten. Diese neue Geistigkeit des Konzils von Trient (1545–1563) hatte einen entscheidenden Einfluss auf die Spiritualität in Pfäfers, auch auf den barocken Aufschwung und den typisch barocken Humanismus, der sich allenthalben in Äusserungen und Werken von Pfäferser Mönchen und Äbten des 17. und 18. Jahrhunderts zeigt.

Das Bad

Ein zweiter Aspekt ist für die Kulturlandschaft von Pfäfers/Ragaz entscheidend geworden. Es ist das im Gebiet der Abtei, aber an schwer zugänglicher Stelle gelegene Bad Pfäfers. Die Nutzung der Quelle als Heilbad kann frühestens vom 13. Jahrhundert an historisch nachgewiesen werden, auch dann noch nicht urkundlich. Gute historische Quellen haben wir erst seit dem Ende des 14. Jahrhunderts. Handelt es sich beim Bad in erster Linie um einen Ort der körperlichen Genesung und Heilung, so hat doch bereits ein Autor des 15. Jahrhunderts, Felix Hemmerli, scharfsinnig erkannt und formuliert, dass oft ein enger Zusammenhang zwischen der körperlichen und geistigen Heilung bestehe. Die Thermalquelle, die in der Taminaschlucht entspringt, bildete natürlich für die Abtei Pfäfers nicht nur eine Einnahmequelle. Zuerst musste investiert werden, was die Abtei tatsächlich immer wieder tat. Ein erster Höhepunkt des Badelebens war die Zeit um 1500, wobei verschiedenen Zeugnissen kultur-, alltags- und volksgeschichtlich interessante Details zu entnehmen sind. Zwei bedeutende Badegäste, Bischof Friedrich von Hohenzollern von Augsburg 1488 und Lukas Rem 1511, führten schon Tagebücher über ihren Badeaufenthalt in Pfäfers. Diese sind zwar eher kurz gehalten, doch angesichts der allgemeinen Quellenlage nichtsdestoweniger sehr aufschlussreich. Als erster hat um 1450 Felix Hemmerli das Badeleben beschrieben. Er schildert, wie die Lage und die Beschaffenheit des Bades war. Daneben spricht er auch über die Badekur, die normalerweise sechs bis sieben Tage dauerte, während denen man sich ständig im Wasser aufhielt. Er betont, wie der Zugang ins Bad und der Weggang sehr beschwerlich und gefährlich seien. Dieses Zeugnis gehört neben dem Brief Poggio Bracciolinis an Nicolo Niccoli zu den aufschlussreichsten Nachrichten über das Badeleben des 15. Jahr-

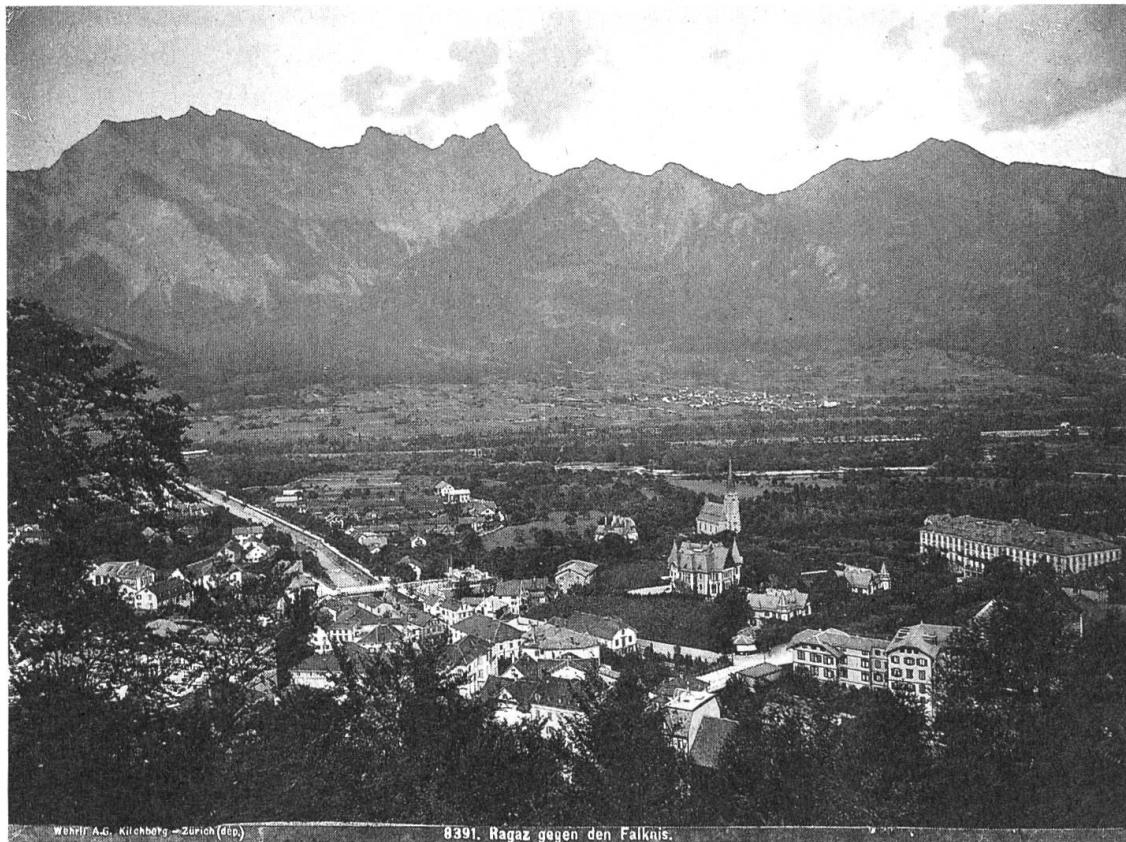


Abb. 3 Die Kuranlagen und ein Teil des Dorfes Ragaz im Jahre 1905, mit Blick auf Quellenhof, Villa Bernhard Simon und die im Bau befindliche englische Kirche.

hunderts. Das Baden war ein wesentliches Element spätmittelalterlichen Lebens, bis dann die Reformation manchen Badebräuchen ein Ende bereitete. Wir wissen aber, dass Ulrich Zwingli und andere Humanisten wie Heinrich Loriti (Glareanus), im Bad weilten; sie trafen hier Bekannte und Unbekannte, konferierten und kommunizierten mit dem damaligen aus Rapperswil gebürtigen Abt Johann Jakob Russinger. Es ist in jenem Jahrzehnt zu zahlreichen Beschreibungen des Bades, der Badeeinrichtungen und des Badelebens gekommen. Diese Darstellungen sind von mehr oder minder hoher Qualität; sie müssen deshalb auch quellenkritisch angegangen werden. Jedenfalls haben manche, zum Teil unrichtig, von andern vieles abgeschrieben. So viel wird jedoch deutlich, dass nicht nur die Führungs- und Oberschicht sich im Bad einfand und im separaten Bassin badete, sondern dass, mindestens seit dem 16. Jahrhundert, auch der Sozialcharakter des Bades klar gegeben war: Die einheimischen Gotteshausleute weilten ebenfalls in diesem Bad und konnten hier baden.

Der alltägliche Badebetrieb muss auch im Zusammenhang mit dem damaligen Stand der Medizin gesehen werden, mit den vielen Krankheiten, die medizinisch noch nicht heilbar waren. Verhältnisse und Vorstellungen, die damals das medizinische Feld beherrschten, sind heute längst überholt. An dieser Stelle möchte ich an Theophrastus Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus, erinnern. Er weilte 1535 im Bade und verfasste ein medizinisches

Consilium für Abt Johann Jakob Russinger. Wohl auf des Abtes Anregung stellte er auch eine Beschreibung des Bades zusammen. Persönlich halte ich die Qualität dieser Badeschrift nicht für besonders hoch. Es kommt mir vor, als ob sie in aller Hast und Eile zusammengestellt worden wäre. Immerhin scheint der Abt damit zufrieden gewesen zu sein, hatte er doch auf diese Weise ein Propagandainstrument für die Förderung des Badetourismus in der Taminaschlucht in die Hand bekommen. Tatsächlich wurde die Schrift nicht nur als Erstauflage in Basel bei Frobenius gedruckt, sondern erlebte auch verschiedene Neuauflagen, u.a. in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Strassburg. Daneben förderte der gleiche Abt das Bad tatkräftig. Wie schon sein Vorgänger verbesserte er die Infrastruktur, etwa durch den neuen Zugang, einen an der senkrechten Felswand der Taminaschlucht verlaufenden bequemen Stollen in das Bad.

Eine entscheidende Epoche in der Pfäferser Badegeschichte bildet die Zeit um 1630, als das Wasser erstmals an den Ort der heutigen alten Badegebäude aus dem 18. Jahrhundert hinausgeleitet wurde. Nun war der Zugang nicht mehr so schwierig, das Badeleben konnte an etwas freierer Stelle im Tobel einfacher und weniger beschwerlich organisiert werden. Tatsächlich fanden sich immer mehr Leute mit verschiedenen Gebrechen und Gebrechen ein. Der Zufluss schwoll im 17. Jahrhundert so stark an, dass zu Beginn des 18. Jahrhunderts zum Bau von neuen und bedeutend grösseren Hospiz- und Badeeinrichtungen geschritten wurde. Diese Einrichtungen waren so qualitätvoll, dass sie bis ins 19. und teilweise gar ins 20. Jahrhundert den Bedürfnissen zu genügen vermochten.

1840 wurde dann das Wasser nach Ragaz hinausgeleitet, und so entstand unter Umwandlung der ehemaligen äbtlichen Statthalterei der Kurort Ragaz. Indes erreichte dieser erst nach 1868 durch die Unternehmungen und Initiativen von Bernhard Simon europäische Bedeutung. Vor dem Ersten Weltkrieg aber hatte Ragaz den Ruf eines «Weltkurortes». Der wirtschaftliche Einbruch nach dem Ersten Weltkrieg dauerte bis in die fünfziger Jahre.

Voraussetzung für den Aufschwung von Ragaz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war nicht nur die Herausleitung des Thermalwassers in die Rheinebene bei Ragaz, sondern gleichzeitig auch der Bau einer direkten Zugangsstrasse ins alte Bad durch das Taminatobel im Jahre 1839/40. Hier, fünf Kilometer von Ragaz entfernt, wurden noch bis in die sechziger Jahre unseres Jahrhunderts die Dienste eines Sozialbades angeboten.

Der Kurort

Nun kommen wir zum dritten Element dieser Kulturlandschaft, zum Kurort Bad Ragaz. Ragaz war während der längsten Zeit seiner Geschichte ein Bauerndorf gewesen. Um 1800 war es abgebrannt. Daneben hatte das Dorf eine Bedeutung als Transitstation, als Sust an der Verkehrslinie Zürich–Chur. Zum Sustort gehörte wesentlich das alte Zollhaus, das vor wenigen Jahren unversehens abgebrochen wurde. Es stand an der Tamina im Gebiet des ehe-

maligen Pfäferser Klosterhofes. Dieser bildete das Zentrum der Verwaltung der Abtei Pfäfers in der Rheinebene und im Sarganserland und wurde im Barock durch ein relativ bescheidenes, doch immerhin ansehnliches Verwaltungsgebäude entscheidend aufgewertet. Hier besass Pfäfers rechts der Tamina und links des Rheins ein grösseres Grundstück, das die Grundlage für die Entwicklung des Kurortes bieten sollte. Nach der Säkularisierung der Abtei im Jahre 1838 übernahm nämlich der Kanton St. Gallen diesen klösterlichen Grundbesitz. Er gelangte auch in das Eigentum der Quelle, vermochte indes als Folge von Missmanagement und falschen Erwartungen nicht die erhofften Gewinne daraus zu ziehen. Das Bauerndorf Ragaz auf Pfäferser Gebiet wurde seit 1840 immer mehr zum Kurort, wobei die Einwohner gegenüber der kantonalen staatlichen Behörde auch ihren Anteil am Gewinn beanspruchten. Diesen Ansprüchen wurde Rechnung getragen durch die Errichtung des klassizistischen Dorfbades in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts. In der gleichen Zeit verwirklichte Bernhard Simon mindestens zum Teil seine grossangelegten Pläne. Die Bademöglichkeiten wurden der Zeit angepasst, der Hof neustrukturiert und erweitert und das neue Grandhotel Quellenhof erbaut, das bis heute den Bedürfnissen der gehobenen Kurgästeschicht dient. Daneben entstand im Dorf eine Infrastruktur für die Bade- und Kurgäste des 19. Jahrhunderts, mit neuen Restaurants und Hotels für den Mittelstand, aber auch mit Läden und Geschäften für die zahlreichen Bedürfnisse einer zunehmend internationalen Gästeschar. Der Ruf des neuen Kurortes drang gegen Ende des 19. Jahrhunderts weit über die Landesgrenzen hinaus; es fanden sich da verschiedene russische Adlige ganze Monate zur Kur und zum Aufenthalt ein. Diese Gäste standen sicher im Zusammenhang mit der früheren Tätigkeit von Bernhard Simon als Architekt des Adels in St. Petersburg und Moskau. Auch die Engländer zog es nach Ragaz, etwa den bedeutenden Präraffaeliten William Holman Hunt oder andere Persönlichkeiten. So kam es, wie an andern Orten auch, kurz nach 1900 zum Bau einer englischen Kirche. Dieses Denkmal der hohen Blütezeit des Kurortes steht heute leider nicht mehr; es war, in historischem Stil gebaut, die einzige englische Kirche im Kanton St. Gallen. Gewiss muss der Bade- und Kurbetrieb in Ragaz einen entscheidenden Einfluss auf die Mentalität und Vorstellung der Bevölkerung gehabt haben. Es wäre sicher verdienstvoll, diesen Aspekt einmal genauer zu untersuchen. Dass dies bisher nicht geschehen ist, könnte unter anderem auch auf die schwierige Quellenlage zurückzuführen sein. Auf jeden Fall ist nach meiner Überzeugung die bei manchen Volksschichten verbreitete Ansicht, das Sarganserland sei eine sozusagen archaische Kulturlandschaft gewesen und bis vor kurzem geblieben, doch mit einem grossen Fragezeichen zu versehen. Die Gegend war, wie erwähnt, schon immer Transitgebiet. Als Durchgangsland war es offen für manche Einflüsse auch von jenseits der Grenze, aus dem Vorarlbergischen und Österreichischen, aus Nord und Süd. Zudem bestand auch mancher Ideen-Austausch nicht erst durch die Auswanderung im 19. Jahrhundert, sondern auch durch den Söldnerdienst im 15. bis 18. Jahrhundert. Aus historischen Dokumenten geht klar hervor, wieviele Sarganserländer, auch Pfäferser und Ragazer immer wieder im Ausland in fremden Diensten standen. Generell ist

festzuhalten, dass das Land im 19. Jahrhundert aus verschiedenen Gründen, die hier nicht mehr zu nennen und zu erörtern sind, eine gewaltige wirtschaftliche Krise mitmachte, die im Grunde genommen bis in den Zweiten Weltkrieg dauerte. Verschärft wurde die Situation durch seine Lage an der politischen Peripherie des Kantons und der Schweiz. Eine der Hauptfolgen waren etwa die Sezessionsbestrebungen im Jahre 1814. Man sollte sich indes hüten, leichtfertig und vorschnell zu urteilen. Es sollte vielmehr darauf hingewiesen werden, wie entscheidend der Einfluss und das Wirken der Äbte und Mönche von Pfäfers für die Bevölkerung dieses frühneuzeitlichen Klosterstaates waren. Neben dem Gotteshaus war man aber auch Untertan der Gemeinen Herrschaft unter den Landvögten zu Sargans, dies eine Quelle mancher politischer Dispute und Differenzen. Äbte und Landvögte haben das geistige, kulturelle und historische Antlitz dieser kleinen Region entscheidend geprägt bis zum heutigen Tag.

Literatur

- Franz Perret, Bad Pfäfers: Die Entdeckung der Therme. – Die Eröffnung des Badebetriebes. – 450 Jahre Badegeschichte, in: Bad Pfäfers und Bad Ragaz 1868–1968, St. Gallen 1968, S. 9–36.
- Werner Vogler, Das Ringen um die Reform und Restauration der Fürstabtei Pfäfers 1549–1637, Diss. Fribourg, Mels 1972.
- Sarganserland 1483–1983. Von der Grafschaft zum Kanton St. Gallen. Festschrift, Mels 1982.
- Werner Vogler, Bad Ragaz in alten Ansichten, Zaltbommel NL 1984.
- Werner Vogler (Hrsg.), Die Abtei Pfäfers. Geschichte und Kultur, St. Gallen ¹1983, ²1985.
- Werner Vogler, Heilendes Wasser. Übersicht über die Geschichte des Pfäferser Bades, Mels 1985.
- Das Sarganserland am Ende des 18. Jahrhunderts. H. von Orells «Neue Beyträge zur näheren Kenntniss des Schweizerlandes», neu herausgegeben und eingeleitet von Werner Vogler, Mels 1985.
- Franz Perret, Werner Vogler, Die Abtei Pfäfers. Abriss der Geschichte, Kurzbiographien der Äbte, St. Gallen 1986.
- Werner Vogler, Zur frühen Geschichte des Pfäferser Bades, in: Geschichte und Kultur Churrätiens. Festschrift für Pater Iso Müller OSB zu seinem 85. Geburtstag, hrsg. v. Ursus Brunold und Lothar Deplazes, Disentis 1986, S. 515–547.

Korrigenda

In den Beitrag «Aspekte zur Kaffee-Kultur in der Schweiz» von D. Ball haben sich Fehler eingeschlichen, die wir korrigieren möchten:

Seite 5: Die Anmerkung muss lauten: A. Hauser, a.a.O., S. 153. Auf den interessanten Vergleich mit städtischen Quellen aus Basel und Bern muss hier verzichtet werden.

Seite 9/10: Zur Anmerkung 21 gehört folgendes Zitat: «Man wird erst recht miteinander zufrieden, wenn man miteinander isst und trinkt, besonders ein Kacheli Kaffee».

Der Text sollte weitergehen mit: Behaglichkeit ist eine weitere Qualität, die der Duft von Kaffee verströmt,...

S. 13: Die Abbildung ist seitenverkehrt.

Mitarbeiter an diesem Heft:

Dr. WERNER VOGLER, Stiftsarchiv, 9001 St. Gallen